

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes.“ Was für ein sonderbarer Satz, der uns in der Bibel von Jesus überliefert wird. Ein Kamel wird nie durch ein Nadelöhr passen. Da müsste man selbst ein Kamel sein, um das zu glauben! Schlussfolgerung: Auch ein Reicher wird nie in Gottes Welt kommen. Nein, das kann doch nicht ernsthaft von Jesus gemeint gewesen sein. Sonst hätte er ja alle Reichen in Bausch und Bogen verurteilen müssen. Das tat aber nicht einmal der rigorose Täufer Johannes, der zu den Leuten sagte: „Wer zwei Hemden hat, teile mit dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue desgleichen.“ (Lk. 3,11) Reichtum darf als Geschenk Gottes angenommen werden. Das wird an vielen Stellen in der Bibel betont. Aber er darf nicht stumpf für die Not nebenan machen. Und nicht egoistisch. Offene

Sprachliches Nadelöhr

Hände nehmen das Geschenk des Reichtums von Gott an. Und dieselben Hände bleiben dann auch offen für die Bedürftigen.

Jesus war nicht gegen Reichtum an sich, wohl aber gegen Habsucht und Hartherzigkeit. Wie könnte nun aber der Satz Jesu vom Kamel und dem Nadelöhr gemeint sein? Die jüdischen Gelehrten Ruth und Pinchas Lapide sehen einen Ausweg: Vielleicht ist ja der Satz Jesu falsch übersetzt worden? Jesus sprach Aramäisch, dem Hebräischen eng verwandt. Aber nur in der griechischen Sprache sind uns die Evangelien überliefert. Die bei-

den jüdischen Gelehrten suchten nun, Jesu Worte aus

dem Griechischen ins Aramäische zurück zu übersetzen. Dabei machten sie eine Entdeckung: Es könnte sein, dass Je-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

sus sich eines geflügelten Wortes der Binnenfischer seiner Umgebung bediente: „Eher geht ein Schiffstau durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel kommt.“ Eine geringfügige Buchstabenänderung machte dann aus dem Tau (gamta) ein Kamel (gama) - und schon war der Sinn entstellt. Im griechischen Evangelientext ist davon nichts mehr zu entdecken.

Auch heute noch sitzen die galiläischen Binnenfischer nach

unter ihnen), fuhr er fort: „Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Nachzulesen in der Geschichte der Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling im Matthäusevangelium (19, 16-26). Jesu Worte sind uns nur in Griechisch überliefert, also in einer Sprache, die er selbst vermutlich nicht sprach. Gleich zwei garstige Gräben sind also zu überwinden: Einerseits in unsere deutsche Muttersprache, und andererseits in seine aramäische. Ich bin dankbar, dass es jüdische Gelehrte gibt, die uns bei dieser Übersetzungsarbeit helfen. Manches, was uns sonderbar erscheint, wird nun verständlich. **Stephan Philipp**

*

Stephan Philipp ist Pfarrer in Neuruppin und Beauftragter für Evangelischen Religionsunterricht in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin, Prignitz und Oberhavel.

72/193, 2008
2008